

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2018)
Heft: 4

Artikel: Biosphäre Entlebuch - eine Erfolgsgeschichte
Autor: Steffen, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Biosphäre Entlebuch - eine Erfolgsgeschichte



17 000 Menschen leben im Entlebuch – die Hälfte davon ist mit der Landwirtschaft und folglich mit der Natur eng verbunden. Die Abwanderung ist gross – doch seit 20 Jahren weht dank der Biosphäre ein neuer Wind.

Während im Centovalli und im Adula-Gebiet der Wandel zum Nationalpark von der Bevölkerung abgelehnt wurde, bekennen sich die Entlebucher seit September 2000 (mit 94% der Stimmen!) zu einem ausgewogenen Umgang mit der Natur. Das Entlebuch ist weltweit die erste Region, die über die Einführung einer Biosphäre abgestimmt hat.

Doch nur 8% der Fläche des Entlebuch sind «nationalparkähnlich» geschützt. Das sind die Kernzonen – in der Grafik oben rot. Hier soll sich die Natur ohne Eingriff des Menschen entwickeln. Es ist keinerlei Landnutzung erlaubt. In der Pflegezone (gelb), 42% der Fläche, steht die behutsame, traditionelle Landnutzung im Vordergrund. Sie soll ein

Puffer zur Entwicklungszone sein (weiss), 50% der Fläche. Hier darf ungehindert bewirtschaftet werden. Die Nutzung soll aber ökonomisch sinnvoll, Ressourcen schonend und ökologisch vertretbar sein. Die rote Kernzone ist zersplittert und erstreckt sich auf Kalkfelsen und Hochmoore.

Kritische Naturschützer monieren, dass Kernzonen über das ganze Land zersplittert seien, dass die Pufferung zwischen Kern- und Entwicklungszone oft fehle und die Kernzone oft direkt an die Entwicklungszone grenze.

Den Antrag an die UNESCO für eine Aufnahme ins weltweite Netzwerk der Biosphärenreservate musste der Bundesrat stellen. Hauptkriterium war die Einzigartigkeit: 44 Hochmoore, 61 Flachmoore, 4 grosse Moorlandschaften, das Karstgebiet der Schratzenfluh, das Wildschutzgebiet am Brienzler Rothorn, Schluchtwälder, Auen, Wasserläufe und naturnahe Wälder.

Die Biosphäre Entlebuch (man ist hier vom Begriff «Reservat» abgekommen) ist ein Unternehmen mit rund einem Dutzend Voll- und Teilzeitstellen und einem Jahresbudget von CHF 1,8 Mio. Beiträge leisten Bund, Kanton und Gemeinden sowie Verbände, Vereine und Sponsoren.



Dr. phil. Walter Steffen ist Historiker. Geboren 1945 in Luzern, Städtisches Lehrerseminar und Studien in Zürich und Bologna. 30 Jahre Lehrer für Geschichte, Italienisch und Englisch an den Lehrerseminarien Luzern und Hitzkirch. Seit der Pensionierung ist er Reiseleiter für Italien.

Die UNESCO leistet keine finanziellen Beiträge. Das Entlebuch nimmt unter den 507 Biosphärengebieten der Welt eine Vorreiterrolle ein: Die schlaun Bergler produzieren nicht nur hervorragende Waren, sie wissen ihre über 300 Bio-Produkte (Käse, Würste, Teekräuter, Holzkohle, gebranntes Wasser etc.) auch gut zu vermarkten. Selbst ein Dutzend Wirte unterstellt sich den strengen Anforderungen des Labels «Echt Entlebuch».

Kreative Landwirte

Viele Landwirtinnen und Landwirte beteiligen sich aktiv am Landschaftsschutz in den Kernzonen. Andere erweitern die touristischen Angebote in Richtung Agritourismus und werden Gastwirte. Die Windkraftanlagen Feldmoos oberhalb von Entlebuch (sämtliche im Besitz der Landeigentümer!) machen aus den herkömmlichen Landwirten nun auch «Energiewirte».

Das jahrhundertlang stiefmütterlich behandelte «Armenhaus des Kantons» zeigt viel Mut zur Innovation und Selbsthilfe. Zwar wird die Landbevölkerung nicht mehr von den Städtern ausgepresst wie anno 1653, als der «Batzen» durch die Stadtregerung plötzlich um 50% abgewertet wurde. 3000 Entlebucher unter Christian Schibi hatten damals die Stadt Luzern belagert. Sie wurden mit leeren Versprechen übertölpelt und schliesslich ein paar Wochen später bei Wohlenschwil im Aargau geschlagen. Die Rache

der Städter gegen die «Herrgotts Lumpen» und «Chnebelgrinde» war grausam. Noch heute geht es der Randregion wirtschaftlich nicht rosig. In den letzten zehn Jahren sind über tausend Personen abgewandert. Während schweizweit nur noch 3% in der Landwirtschaft tätig sind, sind es hier immer noch 47,2% (Industrie 14,6%, Dienstleistung 38,2%). Der Medianlohn von CHF 43 961.– pro Jahr (Kanton Luzern CHF 71 400.–, Schweiz 78 025.–) bestätigt diese Feststellung. (Medianlohn heisst: Es verdienen genau gleich viele Personen mehr bzw. weniger. Quelle: LUSTAT – Statistik Luzern 2018.)

Industriell ist der «Wilde Westen Luzerns» noch Entwicklungsland. Die B. Braun Medical AG in Escholzmatt – mit 240 Beschäftigten – ist einer der wichtigsten Arbeitgeber der Region. Der Grossteil der Mitarbeitenden kommt aus dem Entlebuch. Doch 39% sind «Auswärtige» und pendeln täglich nach Escholzmatt. Die Lage zwischen Bern und Luzern ist offenbar kein Nachteil. Und es werden sogar Mitarbeiter im Ausland rekrutiert. Die Biosphäre wirkt offensichtlich attraktiv.

Ist den Entlebuchern die Quadratur des Kreises gelungen? Auf jeden Fall sind sie daran, das Leben lebenswerter und gleichzeitig das Wirtschaften wirtschaftlicher zu machen. «Die Idee der Biosphäre hat uns etwas verändert», sagt ein alter Bauer, «wir brauchen und lieben die völlig ungestörten Schutzgebiete – und sie brauchen uns.»